

Laugener Keramik

Von Amei Lang, München

Bis 1927 waren Laugen, ein Tümpel oberhalb von Brixen in Südtirol, und Melaun, ebenfalls oberhalb der Stadt gelegen, nur Fundortnamen. Die Keramik, die von beiden Plätzen stammt, schien G. v. Merhart jedoch so typisch, daß er mit „Laugen“ und „Melaun“ Fundverbände der vorrömischen Eisenzeit aus Südtirol bezeichnet hat¹. Seither sind beide Namen zu Begriffen geworden, deren Inhalt allerdings wechselte und deshalb zu abweichenden historischen Folgerungen verleitete, ohne daß die Stationen selbst nach Charakter, Formenbestand und Zeitstellung genauer beschrieben worden wären. Bei Studien zur Chronologie hallstatt- und latènezeitlicher Fundgruppen in den Grenzen Altirols ließen sich Vorgänger mittelalpiner Hallstattgruppen zwar für das Inntal beschreiben, in sehr geringem Umfang dagegen für die Talschaften von Etsch und Eisack². Der urnenfelderzeitliche Fundstoff, den ich von dort gesammelt habe, veranlaßte mich, keramische Grundformen und ihre zeitliche Verteilung neu zu überdenken, weil mein Eindruck von dem in der Literatur für wesentlich Gehaltene abwich.

Melaun liegt auf einer Hochterrasse 350 m über Brixen im Eisacktal³. Dort grub F. v. Wieser 1908 einen Friedhof mit annähernd 70 Brandbestattungen aus, deren Inhalt teils in das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum nach Innsbruck kam, dessen Direktor v. Wieser war, teils ins Diözesanmuseum nach Brixen, wo sein Freund Prälat A. Egger die Vorgeschichte seiner Heimat betreute. Unglücklicherweise sind die Inventare des Gräberfeldes durcheinandergeraten. v. Merhart ging bei seiner Beschreibung der Funde allein von den in Innsbruck aufbewahrten aus. Als Grundform hielt er den Topf mit Schneppe für charakteristisch, der einen überhöhten Bandhenkel trägt und einen flachen Boden oder konischen Hohlfuß hat. An Ornament fand er senkrechte oder gebogene Leisten, mitunter quer gekerbt, die von der Schneppe herabhingen, ferner Stichmuster und Riefung. Nur selten ließ sich die gesamte Form rekonstruieren: bei 150 Schneppenkannen gelang es nur dreimal. Außerdem fand Merhart im Ferdinandeum schlichte Schalen mit Bodendelle oder abgesetzter Standfläche und schließlich Schälchen in Sanzenoart. Unter den Bronzen überwogen Fibeln vom Späthallstatt- und Frühlatènetyp, doch gab es auch Mehrknopfnadeln, Armreifen, Ketten und Anhänger. Merhart datierte deshalb das Material in die Späthallstatt-/Frühlatèneperiode.

Anders liegen die Dinge in Laugen, einem verlandeten See auf dem Natzer Plateau oberhalb von Brixen, von Melaun durch eine Schlucht getrennt. Auf die

¹ G. v. Merhart, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 65 ff. Wieder abgedruckt in: v. Merhart, Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa (1969) 399 ff. – Eine Verbreitungskarte der Laugener und Melauner Ware, dazu die wichtigste Literatur zuletzt bei E. Vonbank, Laugener und Melauner Keramik im Fürstentum Liechtenstein. Helvetia Arch. 9, 1978, 131 ff.

² Zusammen mit G. Kossack im Rahmen einer von der DFG geförderten Arbeit.

³ Fundgeschichte beschrieben nach Merhart a.a.O. (Anm. 1). – Funde abgebildet ebd. Taf. 56–58. Eine Auswahl auch bei R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum (1974) Taf. 63–66.

Fundumstände ging Merhart nicht ein⁴, obwohl sie für die Beurteilung des Materials von erheblichem Interesse sind. Diese „Lacke“ schenkte Herzog Sigismund von Österreich 1489 Kloster Neustift, das sie als Fischteich nutzte. 1525 ließen die Bauern, als sie sich gegen das Kloster empörten, den Teich ab, der daraufhin versumpfte. Noch um die Jahrhundertwende konnte man am Süden der „Lacke“ einen Haufen schwarzer Erde, 10 m lang, 6 m breit und 2–3 m hoch, sehen. Als man den Weg von Elvas nach Natz durch diesen Hügel führte und das Material, aus dem er bestand, als Belag des Weges nutzte, fand W. Moroder im Frühjahr 1909 Scherben auf dem Weg verstreut, die ihn zum Fundplatz führten. Egger hatte bald eine Interpretation zur Hand, die dem Wissen der Zeit entsprach: Im Laugen stand einst ein Pfahlbau, dessen Einwohner die Abfälle an Land brachten, „damit nicht durch Versenkung des Morastes der ohnehin seichte See noch seichter werde“. Auch ein Lehmbatzen von 2 m Länge und Breite in dem Erdhaufen fand Eggers Interesse, denn er sah in ihm Rohmaterial, das die Siedler hier aufgehäuft hatten, um vor ihrer Haustür jederzeit Töpferton zu haben. Die Fundverhältnisse sind also dunkel. Selbst wenn ihre Deutung durch Egger einen wachen Geist verrät (auch O. Menghin hielt Pfahlbausiedlungen in Südtirol für möglich, als er am Ritten Holzpackungen und Holzgerät am Rand einer Lacke fand⁵), ist sie für unsere Zwecke unbrauchbar.

Die Fundverhältnisse genauer zu kennen, wäre deshalb wichtig, weil der Fundinhalt, den das Diözesanmuseum in Brixen aufbewahrt (Inv. Nr. 751–976; 8532–8746; 9346–9350)⁶, höchst eigentümlich ist (*Abb. 3–10*). Merhart begegnete hier zum ersten Mal derjenigen Tonware, die er als „Laugener Keramik“ charakterisierte. Es waren nur Schneppenkannen mit gekerbten Rändern, gekerbten Leisten, die er „Strickwülste“ nannte, und gerieften Rundhenkeln. Er fand sich an Melauner Keramik erinnert, weil hier ebenfalls Gefäße mit Schneppenbildung vertreten waren, und sah Verwandtes im Eisack- und Etschtal häufiger verbreitet, und zwar auf Plätzen, von denen man auch latènezeitliche Funde kannte. Wenn er Laugener Keramik „am ehesten in die Stufe der Glasarmbänder“ datiert, hielt er sie für jünger als Melaun, das seiner Meinung nach ja bis in die Frühlatènezeit reichte.

P. Laviosa-Zambotti folgte Merharts Urteil, als sie 1936 ihre Vor- und Frühgeschichte des Oberetsch schrieb⁷. Aber sie meinte, bei der barocken Gestalt und Verzierung der Melauner und Laugener Kannen verwandte Züge in der bronzezeitlichen Terremare-Ware Oberitaliens finden zu können. Konsequenzen chronologischer Art zog sie daraus nicht; noch immer schien ihr Laugen jünger

⁴ Fundumstände hier referiert nach A. Egger, Vorgeschichtliche Ortsbeschreibung des Natzerberges bei Brixen. *Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols u. Vorarlbergs* 14, 1917, 129ff.; ders., *Prähistorische und römische Siedlungen im Rienz- und Eisacktal* (1943); Lunz a.a.O. 172f.

⁵ O. Menghin, Ein umwallter Latènepfahlbau am Ritten, Südtirol. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 1, 1914, 53ff.

⁶ Herrn DDr. K. Wolfgruber danke ich für die Erlaubnis zur Durchsicht der Fundbestände im Diözesanmuseum.

⁷ P. Laviosa-Zambotti, *Le civiltà preistoriche e protostoriche nell' Alto Adige*. *Mon. Ant.* 37, 1938, 419ff. Auch schon in: *Sull'origine mediterranea dei Reti. Ricerche intorno alla ceramica tridentina della prima e seconda età del ferro*. *Stud. Trentini di Scienze Storiche* 17, 1936, 175ff.

als Melaun, der Zeitabstand zwischen den Terremare und Melaun hat sie nicht gestört. Sie ging sogar so weit, Laugen in noch spätere Zeit reichen zu lassen, weil sie Ware dieser Art angeblich mit Krebschwanzfibeln vergesellschaftet fand.

Zu gänzlich anderen Vorstellungen gelangte R. Pittioni, als er sich mit der Urgeschichte von Tirol befaßte⁸. Er stellte das Chronologiegebäude auf den Kopf mit der richtigen Beobachtung, daß die scharfe Randfacettierung und kräftige Kerbung der Laugener Keramik Urnenfelderstil entsprächen: Laugen sei spätbronzezeitlich, Melaun dagegen jünger, nämlich späthallstattzeitlich.

So klar Pittioni seine Grundgedanken 1940 schon formuliert hatte, so schnell gerieten die Gedankenstränge durcheinander, als B. Frei auf dem Montlingerberg im Alpenrheintal in einem Dorf der Urnenfelder- und Hallstattzeit Keramik im Laugener Stil fand und publizierte⁹. Frei hatte eine Stratigraphie, die eine Gliederung in sechs Schichten zuließ, die unteren vier in süddeutscher Terminologie Ha A 2 und B, die oberen zwei Ha D und Lt A. Unter der Keramik aus den spätbronzezeitlichen Schichten fand er Schneppenkannen mit gerieften und tordierten Rundhenkeln und facettierten Rändern (*Abb. 14*), also diejenige Ware, die v. Merhart, Laviosa-Zambotti und Pittioni als „Laugener Keramik“ beschrieben hatten. Frei zog daraus den einzig möglichen Schluß, nämlich den, „daß die Keramik von Laugen . . . älter ist als die Melauner Keramik aus dem Gräberfeld von Melaun“¹⁰. Frei war damit der erste, der Laugener Keramik in das süddeutsche Chronologiesystem einfügen und damit Pittionis Vermutungen bestätigen konnte. Dennoch: Titel und Text seiner Veröffentlichung erweckten den Eindruck, als datierte er die Melauner Schneppenkannen neu, wovon schon deshalb keine Rede sein konnte, weil er Ware, wie sie v. Merhart für Melaun beschrieb, überhaupt nicht gefunden hatte. Daraus ergaben sich Mißverständnisse terminologischer Art, die der Ausgräber selbst provozierte, indem er vorschlug, die spätbronzezeitliche Laugener Ware solle man künftig als älteres Melaun, Melauner Ware hingegen als jüngerer Melaun bezeichnen. Jedenfalls erblickte Frei Zusammenhänge in der Abfolge Laugen-Melaun, weshalb er es für berechtigt hielt, allein von „Melaun“ zu sprechen. Während man in Österreich und der Schweiz diesem Vorschlag folgte, hielt die Forschung in Südtirol und dem Trentino an den beiden Bezeichnungen fest. Doch galten beide Male die Schneppenkannen als Leitform für „Laugen“ oder „Älteres“ und „Jüngerer Melaun“ und ihre Verwendung deshalb als sicherer Hinweis auf einen stetigen Kulturablauf, obwohl die älteren und jüngeren Stücke nach Form und Ornament erheblich voneinander abweichen. Der Kontinuitätsgedanke war offenbar derart faszinierend, daß er darüber den Zeitraum vergessen ließ, den die Laugener Keramik auszufüllen hatte. Er reicht an Etsch und Eisack wie im Engadin, Graubünden und Alpenrheintal nach bisherigen Vorstellungen von der späten Bronzezeit bis in die jüngere Hallstattperiode, in mitteleuropäischer Terminologie von Ha A 2 bis Ha D, das macht rund 600 Jahre aus.

⁸ R. Pittioni, Stand und Aufgaben der urchenichtlichen Forschung im Oberetsch (1940) 42.

⁹ B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 15, 1954/55, 129ff.; ders., Zur Frage der Melauner Kultur. Jahrb. d. Vorarlberger Landesmus. 1958–59, 207ff.

¹⁰ Ebd. 163.

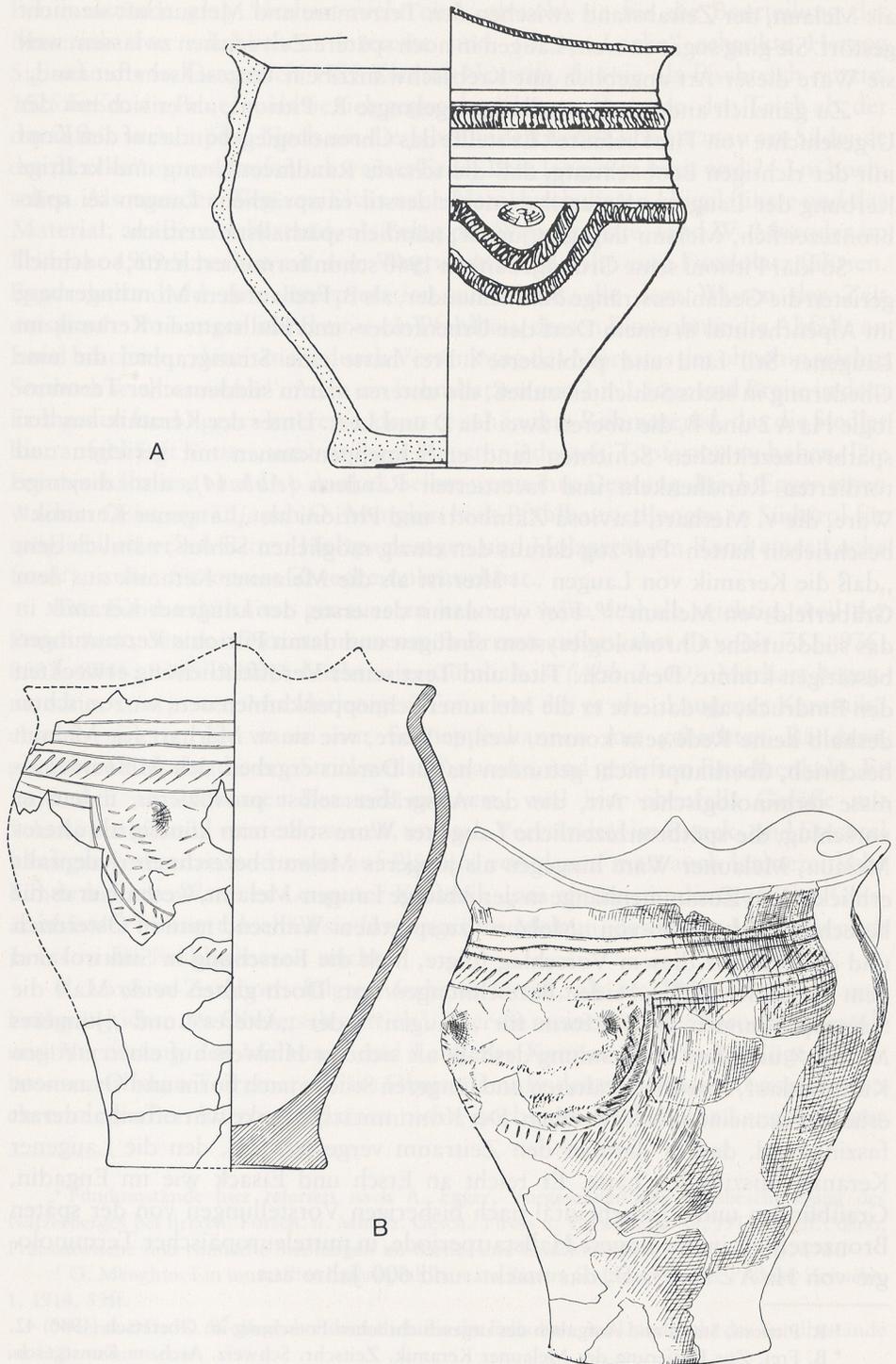


Abb. 1. A Schneppenkanne vom Typus Laugen a. B Schneppenkanne vom Typus Laugen b.
Nach Perini, Rendiconti 3, 1965, Abb. 4; 9.

Diesen langen Zeitraum zu untergliedern stellte sich R. Perini zur Aufgabe. Von ihm stammte die heute allgemein gebräuchliche Unterteilung der Laugener Keramik in 3 Phasen: luco a, b und c¹¹ (*Abb. 1*). Die erste Phase, a, wird durch die klassische Schneppenkanne mit doppelkonischem Körper, Horizontalriefen, Bogengirlanden, ineinandergeschachtelten Bogenriefen, Schlüsselbeinmotiven und Zwillingsbuckeln charakterisiert; sie ist über das Gesamtverbreitungsgebiet hinweg sehr einheitlich. Perini wies neben den Stücken vom Montlingerberg die Funde vom Monte Ozol und von Groa¹² dieser Phase zu; Begleitkeramik sind jeweils steilwandige Töpfe mit abgekantetem Trichterrand und glatter Leiste (wie *Abb. 2, A, 2*). In der zweiten Phase, luco b, haben die Schneppenkannen eine niedrige Schulter und breite Mündung; die Verzierung besteht aus Fischgrätenmustern, oft in Ringabrollung, dazu großen Punkten bzw. Dellen. Funde von Montesei¹³ entsprechen dieser Phase. Den Fundinhalt von „luco c“ beschrieb Perini nicht; er bildete keine Kanne ab, sondern nur Trichterrandtöpfe.

Diese Grundteilung, die bisher nur auf stratigraphischen Befunden in zwei Grabungen Perinis beruht, übernahm L. Stauffer für die Schweiz¹⁴. Da die Funde, die sie untersuchte, aus sorgfältigen Grabungen Freis stammen (Schuls-Kirchhügel und Ramosch-Mottata), gewann sie einen wesentlich höheren Grad an Sicherheit bei der Gliederung. Dennoch blieb der Bestand an Formen für Laugen A und B minimal (*Abb. 2, A*): Außer Schneppenkannen beschrieb sie Töpfe mit glatter Leiste unter dem Rand, als Sonderformen noch Zylinderhalsgefäße mit Trichterrand, steilwandige, breitkannelierte Becher und Schüsseln, deren Winkelornament in Ringabrollung hergestellt ist. Das alles wirkt noch ohne rechten Zusammenhang; man muß deshalb die Bearbeitung der Bestände abwarten, mit der Stauffer derzeit beschäftigt ist. Wieweit sie dann die Lebensdauer von Laugener Keramik begrenzen kann, wird sich zeigen, denn ihr Versuch, Laugen C mit typischen Formen anzureichern, führt nicht wesentlich über Perini hinaus. Sie stammen zwar von denselben Plätzen wie die älteren (Laugen A und B), aber ob sie unmittelbar folgen oder ein Unterbruch der Besiedlung anzunehmen ist, läßt sich derzeit nicht sagen. Stauffer bildet für Stufe C als typische Formen Töpfe ab, teilweise gehenkelt, mit hochsitzenden, geknickten Schultern, die als Verzierung gekerbte Tannenzweigmuster oder Winkelreihen tragen, dazu ähnlich verzierte Schüsseln und konische Becken mit Traglappen oberhalb des Standbodens (*Abb. 2, B*). Daß diese Ware eisenzeitlich ist, dürfte schon deshalb unbestreitbar sein, weil sie auf hallstattzeitlichen Wohnplätzen von Vorarlberg

¹¹ R. Perini, Tipologia della ceramica Luco (Laugen) ai Montesei di Serso. Stud. Trentini Scienze Naturale 43, 1964, 123 ff., unter gleichem Titel auch erschienen in Rendiconti 3, 1965, 7 ff.; ders., Appunti per una definizione della fasi della cultura Luco sulla base delle recenti ricerche nel Trentino. Stud. Trentini Scienze Storiche 55, 1976, 155 ff.; ders., Montesei di Serso. Lo scavo del 1968. La successione cronologica dell'abitato dei Montesei di Serso. Preistoria Alpina 9, 1973, 91 ff.

¹² Monte Ozol: Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Valle di Non). Scavo 1968. Rendiconti 6, 1970, 5 ff. – Groa: ders., Area culturale preistorica sulla Groa di Sopramonte (Trento). Stud. Trentini Scienze Storiche 57, 1979, 41 ff.

¹³ Perini, Preistoria Alpina 9, 1973, 91 ff.

¹⁴ L. Stauffer, M. Maggetti u. Ch. Marro, Formenwandel und Produktion der alpinen Laugener Keramik. Arch. d. Schweiz 2, 1979, H. 3, 130 ff.

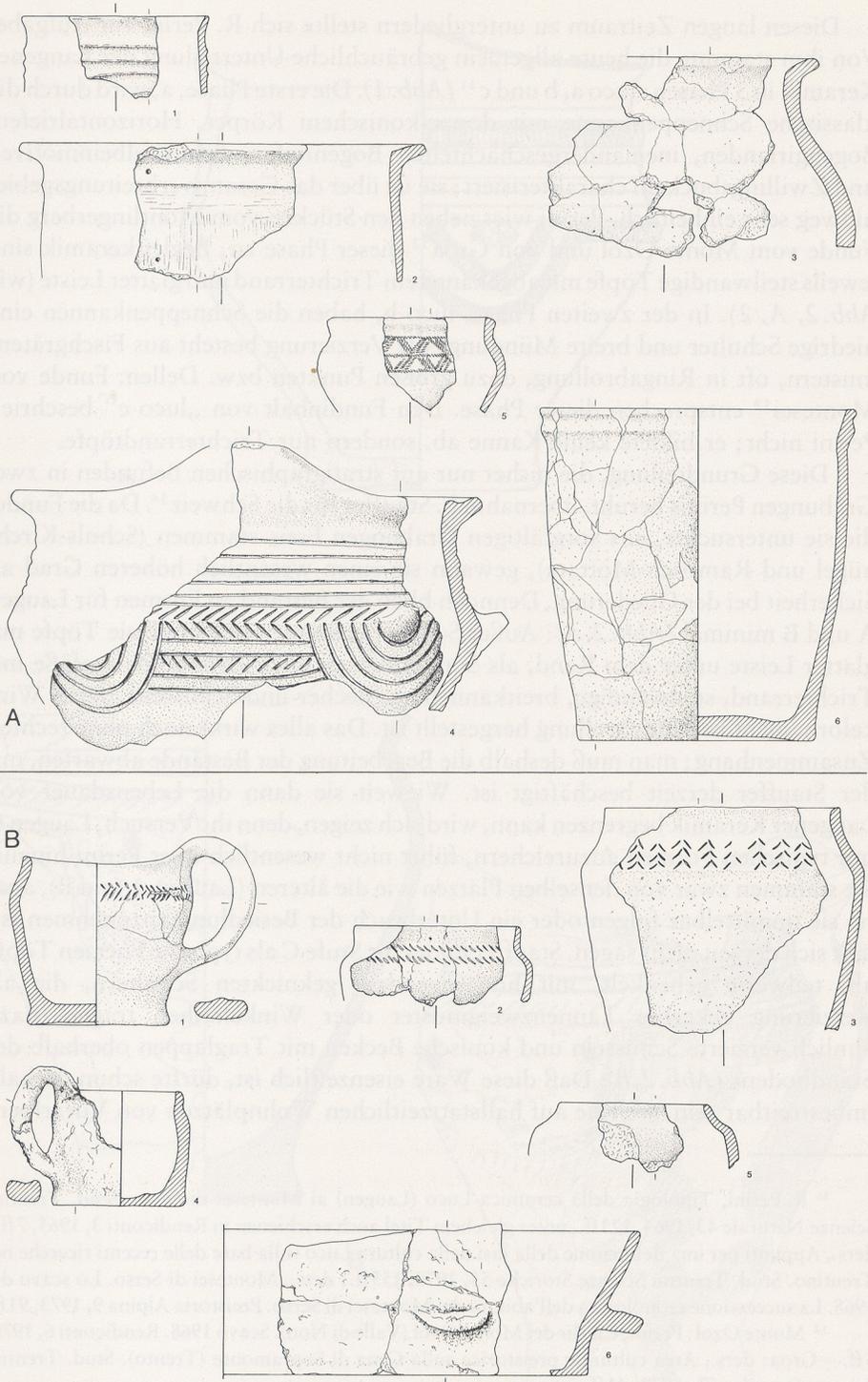


Abb. 2. Gliederung der Laugener Keramik nach L. Stauffer. A, 1-3 Laugen A (Schuls, Kirchhügel); A, 4-6 Laugen B (Ramosch-Mottata). - B, 1-6 Laugen C (Schuls, Kirchhügel). Nach Arch. d. Schweiz 2, 1979, 132f. Abb. 2-3.

bis zum Inn- und Etschtal weit verbreitet ist¹⁵. Nur hat sie mit typischem Laugen nichts mehr zu tun, fehlen doch Schneppenkannen und Leistentöpfe, vor allem aber der für Laugen kennzeichnende Dekor, den man bei ständiger Besiedlung der Plätze wenigstens in Derivaten erwarten sollte.

Die Möglichkeit, den Stoff begründet in eine relative zeitliche Abfolge zu bringen, ist derzeit also auch in der Schweiz noch gering. Der Grund dafür liegt im Vollständigkeitsgrad der Erforschung, an der Art der Veröffentlichungen, die immer nur einige wenige, für typisch gehaltene Stücke auswählte, und an den Eigenschaften der Plätze selbst. Denn außer normalen Wohnsiedlungen kennt man sowohl in der Westschweiz wie in Südtirol die von W. Krämer beschriebenen Brandopferplätze, von denen der Schlern der sicherste ist¹⁶. Auch Monte Ozol wird man in diesem Zusammenhang nennen dürfen¹⁷, ein 1550 m hoher Bergrücken im Nonstal, wo Perini auf 27 m² Fläche sechs Straten beobachtet hat, von denen Schicht ‚F‘ außer kohligter Erde und Tierknochen mehrere dicht beieinanderliegende Schneppenkannen enthielt. Auf Groa¹⁸, oberhalb von Trient gelegen, grub Perini auf 12 m² Fläche und beobachtete in Schicht B 2 ähnliche Verhältnisse. Die Keramik war hier, vergleichbar der vom Schlern, wo die Kannen unter den abgesammelten Fragmenten wieder den größten Anteil stellen, in viele kleine Stücke zerbrochen. Man denkt bei so einseitiger Auswahl unwillkürlich an die Verwendung als Kultgerät, bei den Kannen als Libationsgefäße, was um so wahrscheinlicher ist, als die Zusammensetzung der Keramik an diesen Plätzen an der Wende von Hallstatt zu Latène von Omphalosschalen in Sanzenoart beherrscht wird¹⁹. Da sie genauso wie die Kannen häufig für sich allein erscheinen, werden sie diese als Spendegefäß abgelöst haben.

Einen Opferplatz wird man wohl auch in Laugen vermuten dürfen, wie aus der Zusammensetzung der Gefäßformen hervorgeht, wenn sie die Wirklichkeit widerspiegelt, ein Vorbehalt, der bei der Beurteilung der meisten Fundplätze zu machen ist. Vom Laugen stammen 246 Tongefäßscherben. Ein kleinerer Teil gehört in die Späthallstatt-/Frühatlènezeit (*Abb. 8,9–16; 9*), der andere in die Spätbronzezeit. Die spätbronzezeitliche Feinkeramik ist braun bis schwarz gebrannt, hat feine Quarzmagerung, besteht gelegentlich aus glimmerigem Ton und ist immer sehr sorgfältig geglättet; sie ist von guter Qualität. An Formen gibt es ausschließlich Schneppenkannen, nach den Henkeln zu urteilen etwa 55 Stück. Kein einziges Gefäß ließ sich zusammensetzen, weil die Scherben meist klein und sehr einheitlich in Ton und Machart sind. Die Kannen haben fast immer einen Kegelhals. Dessen Rand biegt nach außen, ist an der Lippe verrundet oder abgestrichen, in verschiedener Breite schräg oder turbanartig kanneliert (z. B.

¹⁵ z. B. Bludenz: A. Hild, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg). Mitt. Prähist. Komm. Wien 3, 1939, 195ff. Die Funde sind in einer Innsbrucker Dissertation von W. Leitner neu aufgearbeitet. – Klobenstein-Piperbühl: Unpubl. Funde im Stadtmuseum Bozen.

¹⁶ W. Krämer, Prähistorische Brandopferplätze. In: *Helvetia Antiqua*. Festschr. f. E. Vogt (1966) 111ff.

¹⁷ Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Valle di Non). Scavo 1968. *Rendiconti* 6, 1970, 5ff.

¹⁸ Perini, Area culturale preistorica sulla Groa di Sopramonte (Trento). *Stud. Trentini Scienze Storiche* 57, 1979, 41ff.

¹⁹ z. B. in Groa, Meran-Hochbühl und Seis-Runggereck.



Abb.3. Laugen. Spätbronzezeitliche Schnepfenkeramik, Randstücke. M. 1:3.

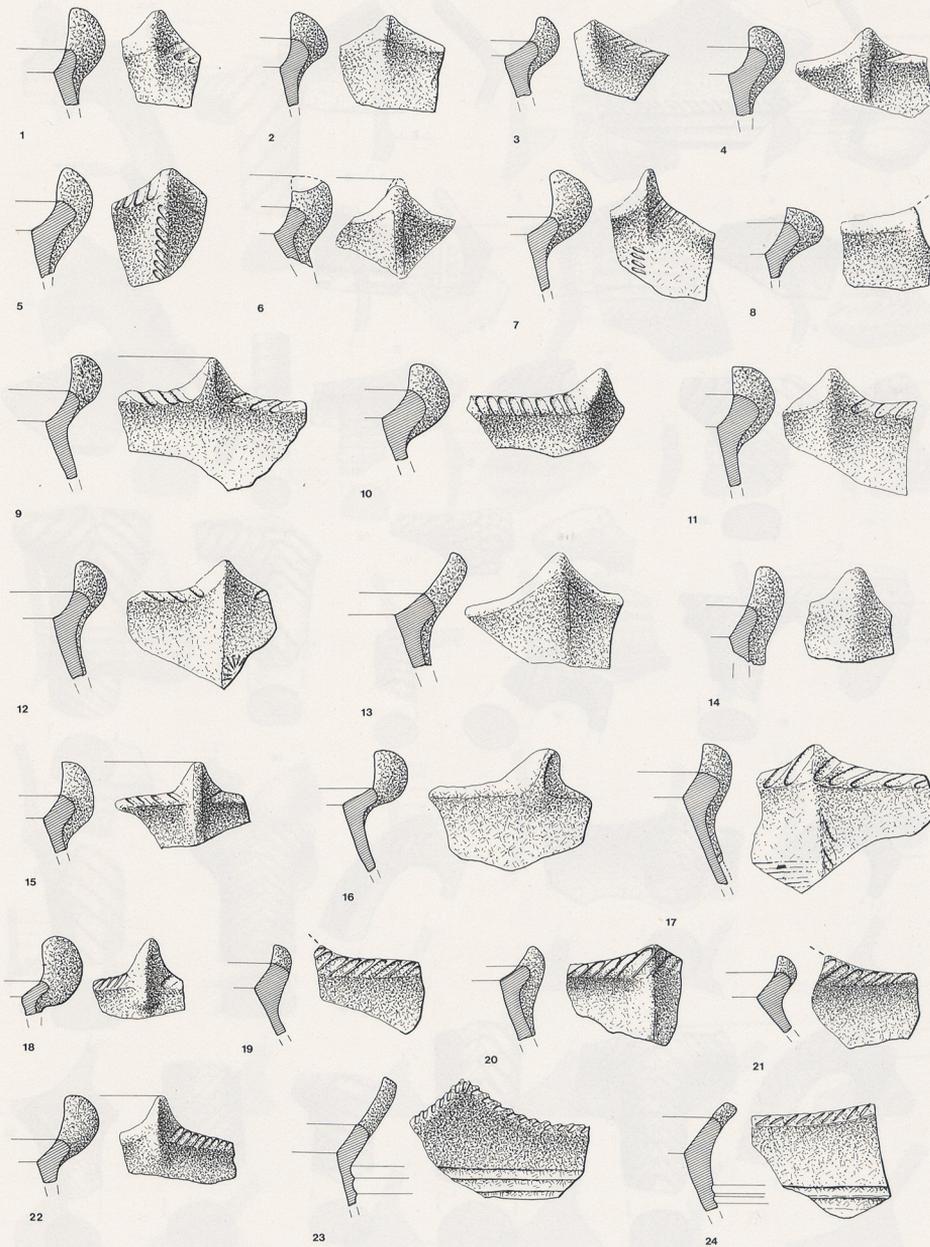


Abb.4. Laugen. Spätbronzezeitliche Schneppenkeramik. 1-22 Randstücke mit Aufsätzen. 23-24 Schneppenstücke. M. 1:3.

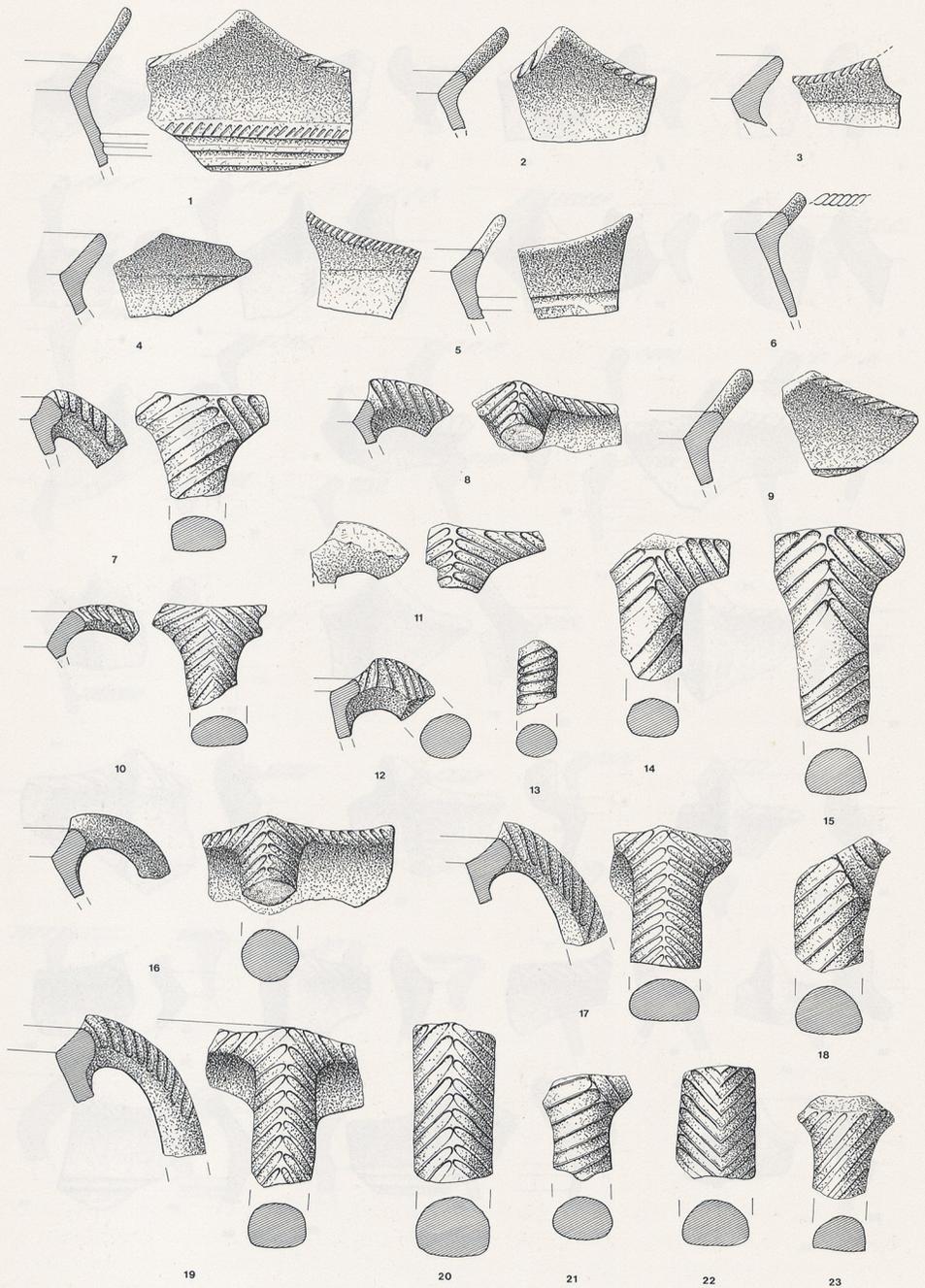


Abb. 5. Laugen. Spätbronzezeitliche Schneppenkeramik. 1–6.9 Schneppenstücke.
7.8.10–23 Henkelstücke. M. 1:3.

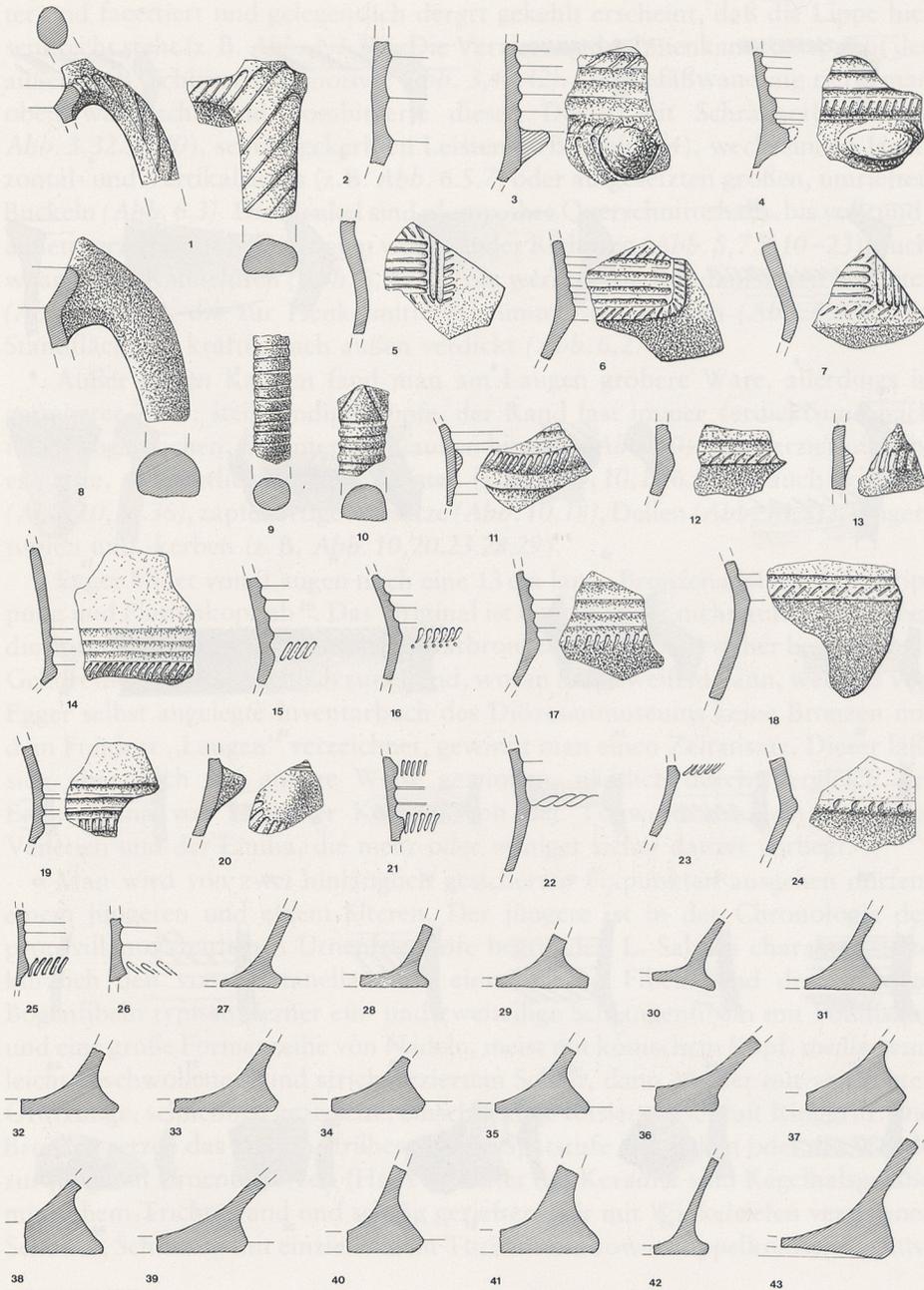


Abb. 6. Laugen. Spätbronzezeitliche Schneppenkeramik. 1.8–10 Henkel. 2–7.11–26 Wandungsstücke. 27–43 Böden. M. 1:3.

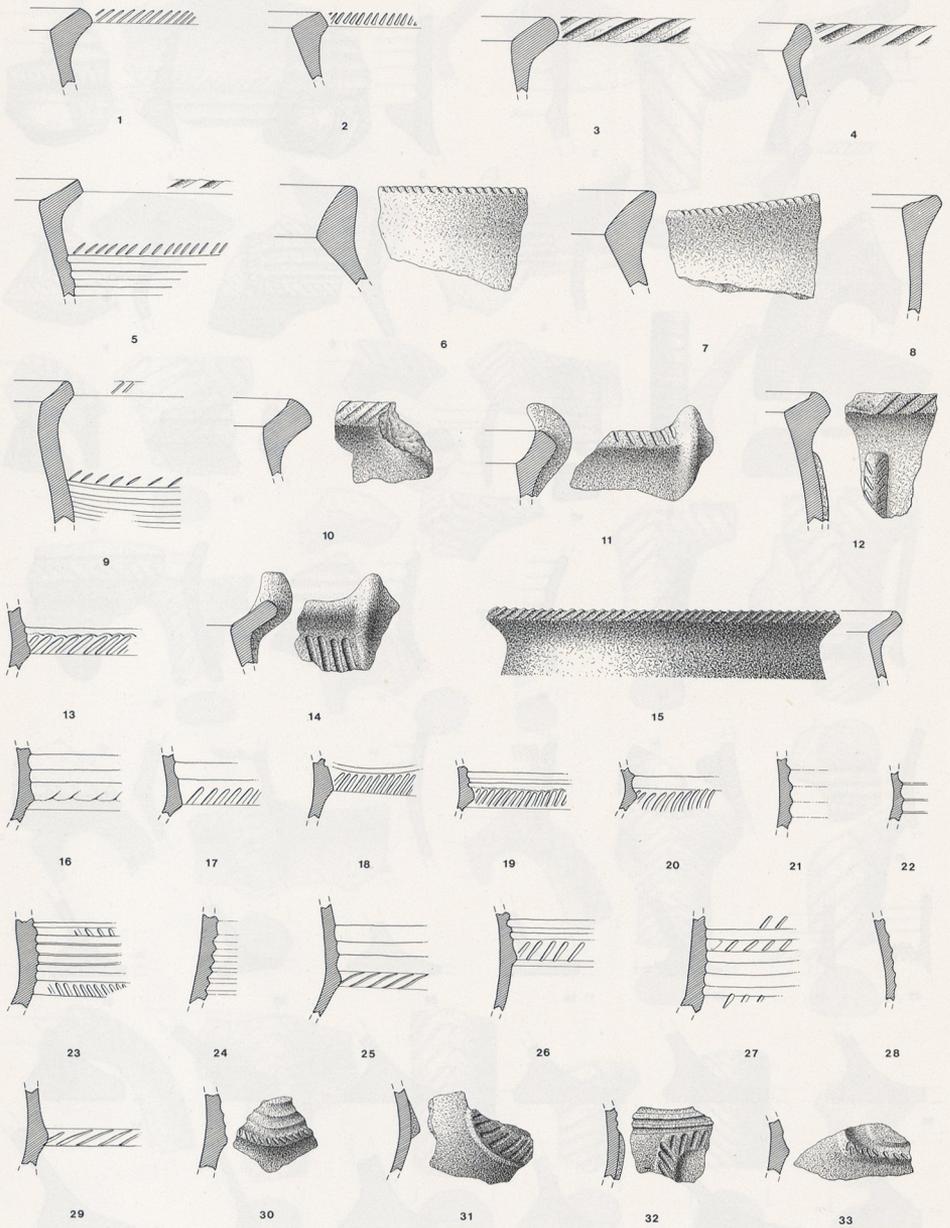


Abb. 7. Laugen. Spätbronzezeitliche Schneckenkeramik. M. 1:3.

Abb. 3,31–35), in wechselnder Richtung oder schräg gekerbt (*Abb. 3,24.2–19*) und mit einem Schlüsselbeinmotiv (*Abb. 3,20*) verziert, während er innen gekantet und facettiert und gelegentlich derart gekehlt erscheint, daß die Lippe hier senkrecht steht (z. B. *Abb. 3,1.27*). Die Verzierung der Innenkante entspricht der außen (z. B. Schlüsselbeinmotive: *Abb. 3,40.42*). Die Gefäßwandung riefte man oben waagrecht und kombinierte diesen Dekor mit Schrägkerben (z. B. *Abb. 3,32.33.40*), schräg gekerbten Leisten (z. B. *Abb. 6,4*), wechselnden Horizontal- und Vertikalriefen (z. B. *Abb. 6.5.7*) oder aufgesetzten großen, umrieften Buckeln (*Abb. 6,3*). Die Henkel sind plump, ihre Querschnitte halb- bis vollrund; außen verzieren sie Schrägriefen wechselnder Richtung (*Abb. 5,7.8.10–23*), auch waagrechte Kanneluren (*Abb. 6,9–10*). Sie werden von Randaufsätzen begleitet (*Abb. 4,1–22*), die zur Henkelmitte gekrümmt sein können (*Abb. 4,16*). Die Standfläche ist kräftig nach außen verdickt (*Abb. 6,27–43*).

Außer diesen Kannen fand man am Laugen gröbere Ware, allerdings in geringerer Zahl: steilwandige Töpfe, der Rand fast immer verdickt und nach innen abgestrichen, mitunter nach außen biegender (*Abb. 10*). Als Verzierung gibt es glatte, gelegentlich doppelte Leisten (z. B. *Abb. 10,1–6.8–9*), auch gekerbte (*Abb. 10,26.36*), zapfenartige Aufsätze (*Abb. 10,18*), Dellen (*Abb. 10,31*), Finger-tupfen und -kerben (z. B. *Abb. 10,20.23.28.29*).

Egger bildet vom Laugen noch eine 13 cm lange Bronzenadel mit Schaftrip-pung und Plattenkopf ab²⁰. Das Original ist derzeit leider nicht auffindbar, aber die Form ist nach der Abbildung als spätbronzezeitlich (Bz D) sicher bestimmbar. Gehört die Nadel tatsächlich zum Fund, woran man zweifeln kann, weil das von Egger selbst angelegte Inventarbuch des Diözesanmuseums keine Bronzen mit dem Fundort „Laugen“ verzeichnet, gewinnt man einen Zeitansatz. Dieser läßt sich aber auch auf andere Weise gewinnen, nämlich durch Vergleich der Entwicklung von Laugener Keramik mit der Tonware aus dem Trentino, Venetien und der Emilia, die mehr oder weniger sicher datiert vorliegt.

Man wird von zwei hinlänglich gesicherten Fixpunkten ausgehen dürfen, einem jüngeren und einem älteren. Der jüngere ist in der Chronologie der protovillanovazeitlichen Urnenfriedhöfe begründet. L. Salzani charakterisierte kürzlich den von Fontanella noch einmal²¹. An Fibeln sind drahtförmige Bogenfibeln typisch, ferner ein- und zweiteilige Schlangenfibeln mit Fußdiskus und eine große Formenreihe von Nadeln, meist mit konischem Kopf, tordiertem, leicht geschwollenem und strichverziertem Schaft, dann Messer mit verdrehter Griffzunge, schließlich gezipfelte, einschneidige Rasiermesser mit Ringgriff. Die Bronzen setzen das Datum: frühestens die Spätstufe der frühen oder die Wende zur jüngeren Urnenfelderzeit (Ha A 2). Unter der Keramik sind Kegelhalsgefäße mit hohem Trichterrand und schräg geriefter oder mit Winkelriefen versehener Schulter, Schüsseln mit einziehendem Turbanrand sowie doppelkonische Schüs-

²⁰ Egger a.a.O. (Anm. 4, 1943) Taf. 9,3. – Lunz a.a.O. (Anm. 3) 173 verzeichnet „eine am Laugen gefundene Nadel, deren flachzylindrischer Kopf feine Schrägriefen trägt (Bz A 2–B 1)“.
Diese Nadel konnte ich weder im Diözesanmuseum noch in Eggers Inventarbuch finden.

²¹ Salzani, La necropoli dell'età del bronzo a Fontanella Mantovana. *Preistoria Alpina* 14, 1978, 115 ff.

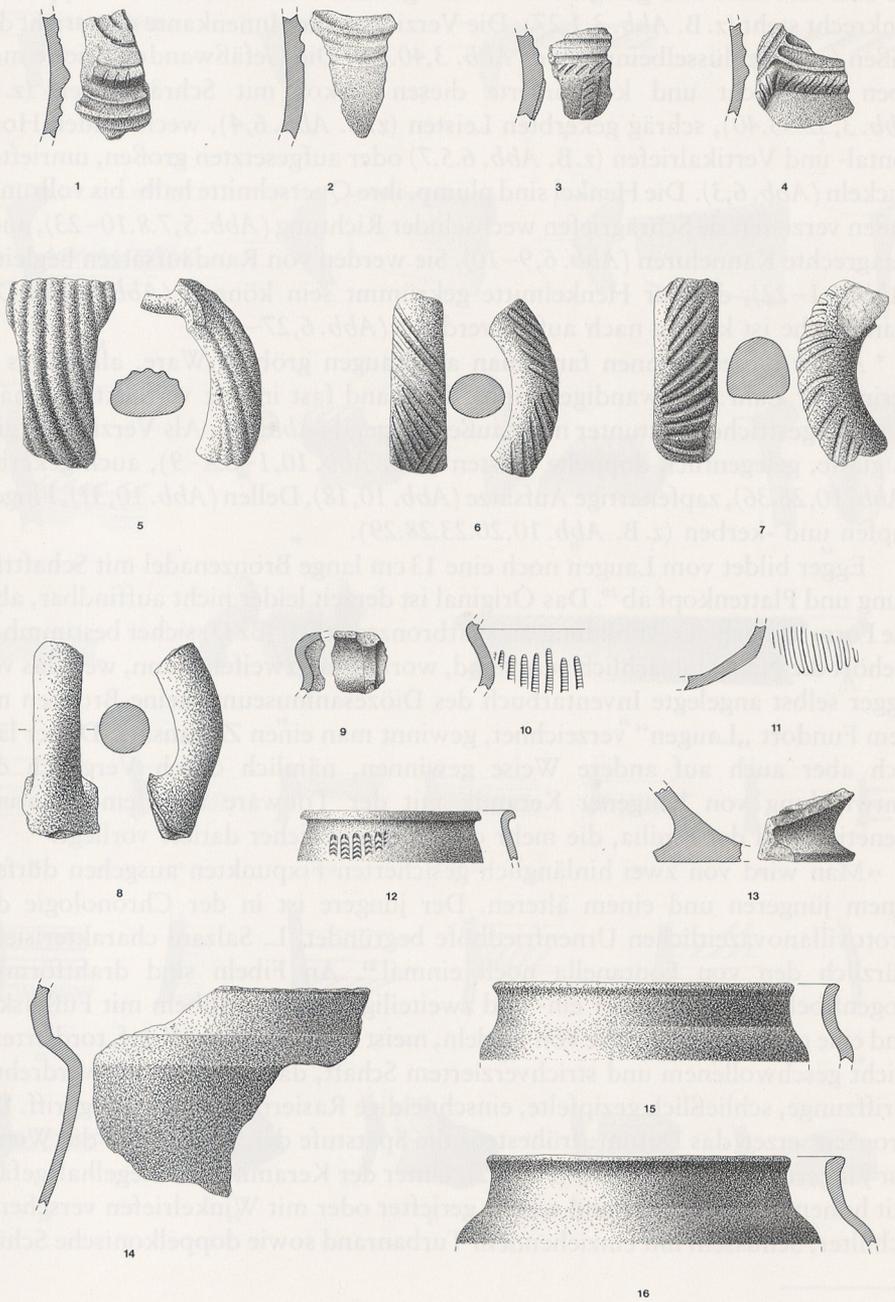


Abb. 8. Laugen. Spätbronze- und späthallstatt-/frühhallstattzeitliche Keramik. M. 1:3.

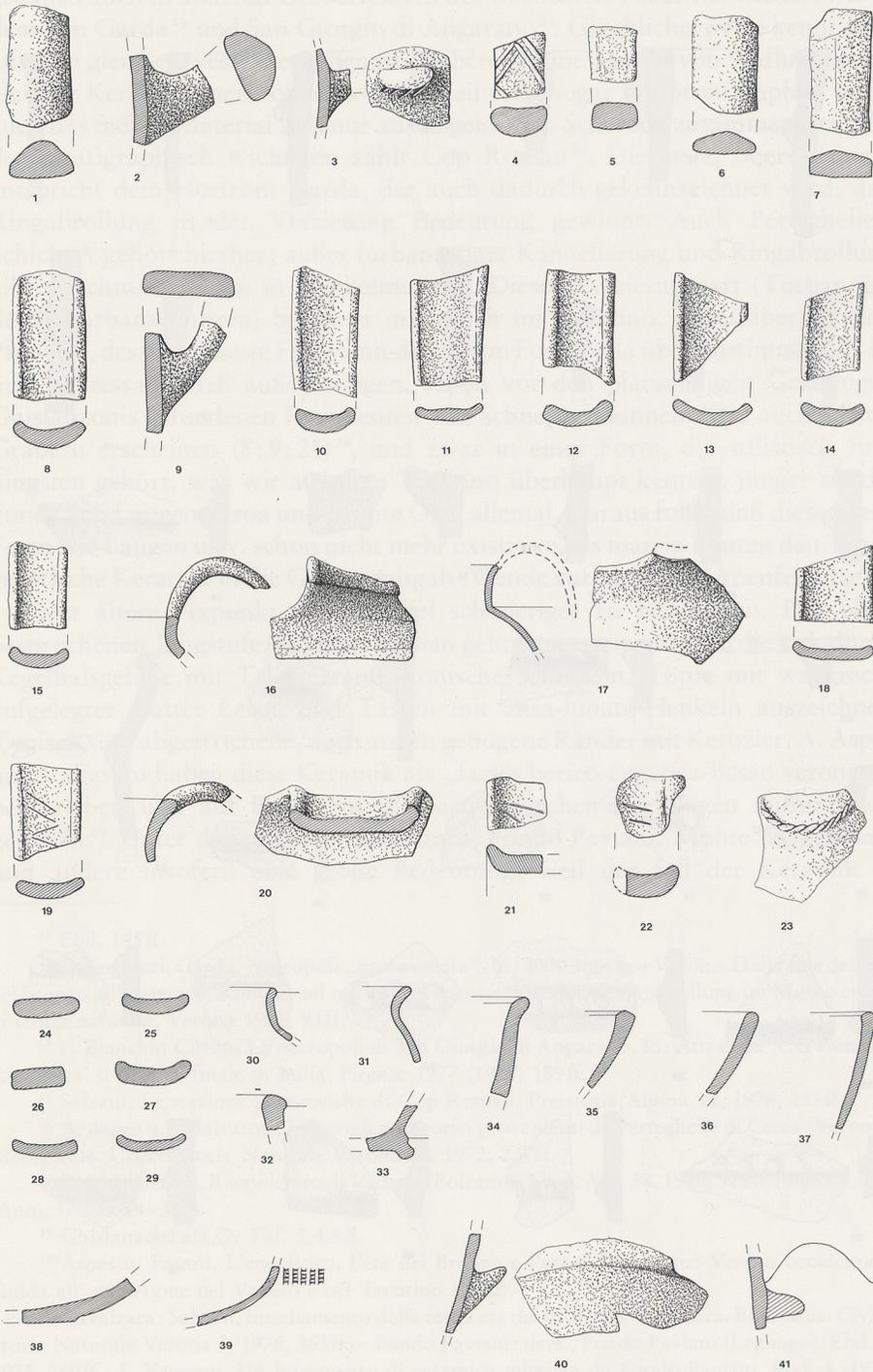


Abb. 9. Laugen. Späthallstatt-/frühlatènezeitliche Keramik. M. 1:3.

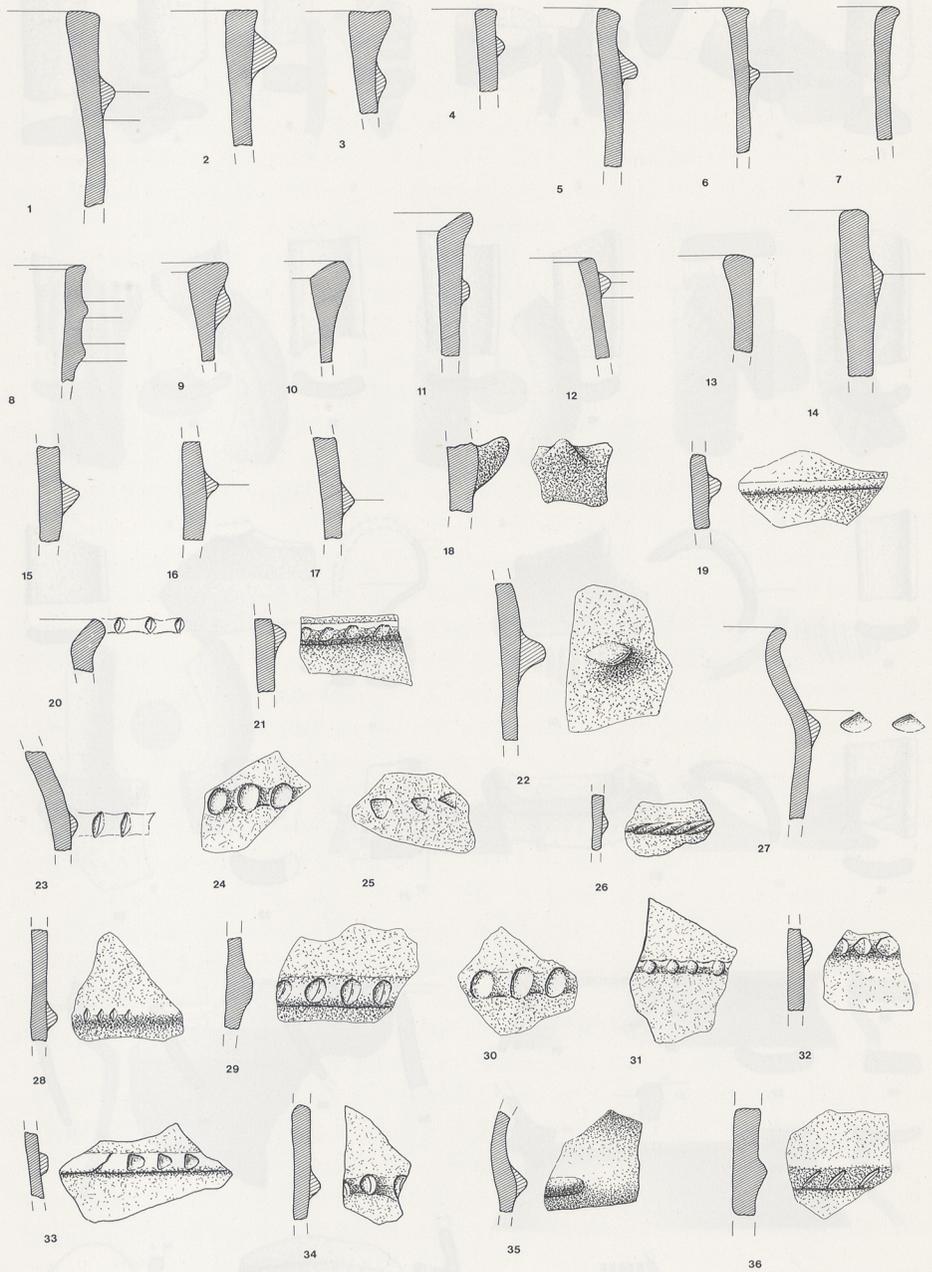


Abb. 10. Laugen. Grobkeramik. M. 1:3.

seln mit Trichter- und Zylinderhals charakteristisch²². Diese Keramik kehrt genauso auch in anderen Gräberfeldern des westlichen Venetiens wieder, wie in dem von Garda²³ und San Giorgio di Angarano²⁴. Glücklicherweise kennt man aus dem gleichen westvenetischen Kulturbereich eine Anzahl von Siedlungen mit gleicher Keramik, meist ohne Bronzen, teilweise sogar mit Stratigraphie, wenn auch das meiste Material sich nur aus abgelesenen Scherben zusammensetzt. Zu den stratigraphisch wichtigen zählt Cop Roman²⁵. Die erste, obere Schicht entspricht dem Horizont Garda, der auch dadurch gekennzeichnet wird, daß Ringabrollung in der Verzierung Bedeutung gewinnt. Auch Perteghelle²⁶ Schicht A gehört hierher; außer turbanartiger Kannelierung und Ringabrollung gibt es schmale Riefen in Winkelmustern. Dieser Verzierungsart (Turbanrändern, Turbanschultern) begegnet man auch im Trentino, im Gräberfeld von Pfatten²⁷, dessen früheste Fibeln mit denen von Fontanella übereinstimmen. Es ist nun interessant, daß außer einigen, schon vor den planmäßigen Grabungen Ghislanzoni gefundenen Fragmenten von Schneppenkannen diese auch in drei Gräbern erscheinen (8; 9; 21)²⁸, und zwar in einer Form, die stilistisch zum jüngsten gehört, was wir aus dem Trentino überhaupt kennen, jünger als die Funde von Laugen, Groa und Monte Ozol allemal. Daraus folgt, daß diese ältere Form wie Laugen usw. schon nicht mehr existierte, als man in Pfatten den Toten venetische Keramik in die Gräber mitgab (Wende zur jüngeren Urnenfelderzeit).

Der ältere Fixpunkt ist sehr viel schwieriger zu bestimmen. Der oben besprochenen Jungstufe von Cop Roman geht eine zweite voraus, die sich durch Kegelhalsgefäße mit Trichterrand, konische Schüsseln, Töpfe mit waagrecht aufgelegter glatter Leiste und Tassen mit ansa-lunata-Henkeln auszeichnet. Typisch sind abgestrichene, nach außen gebogene Ränder mit Kerbzier. A. Aspes und L. Fasani haben diese Keramik als „*facies berico-euganea-basso veronese*“ beschrieben und auf Parallelen in westvenetischen Siedlungen aufmerksam gemacht²⁹. Unter diesen haben Cavalzara, Fondo Paviani, Monte Madarosa³⁰ und andere insofern eine große Bedeutung, weil der Stil der Keramik in

²² Ebd. 143 ff.

²³ G. Fogolari, Garda. Necropoli „*protoveneta*“. In: 3000 anni fa a Verona. Dalla fine dell'età del bronzo all'arrivo dei Romani nel territorio veronese. Katalog der Ausstellung im Museo civico di storia naturale, Verona 1976, 93 ff.

²⁴ E. Bianchin Citton, La necropoli di San Giorgio di Angarano. In: Atti della XXI riunione scientifica. Il bronzo finale in Italia, Firenze 1977 (1979) 189 ff.

²⁵ Salzani, Le stazioni preistoriche di Cop Roman. *Preistoria Alpina* 12, 1976, 155 ff.

²⁶ A. Aspes u. S. Salvatori, Materiali preistorici provenienti da Perteghelle di Cerea (Verona). *Mem. Mus. Civico Storia Naturale Verona* 20, 1972, 227 ff.

²⁷ E. Ghislanzoni, Il sepolcreto di Vadena (Bolzano). *Mon. Ant.* 38, 1940, 316 ff.; Lunz a. a. O. (Anm. 3) Taf. 14–35.

²⁸ Ghislanzoni a. a. O. Taf. 5, 4.5.8.

²⁹ Aspes u. Fasani, L'eneolitico, l'età del Bronzo e l'età del Ferro nel Veneto occidentale. Guida all'escursione nel Veneto e nel Trentino (1972).

³⁰ Cavalzara: Salzani, Insediamento della tarda età del bronzo a Cavalzara. *Boll. Mus. Civico Storia Naturale Verona* 3, 1976, 363 ff. – Fondo Paviani: ders., Fondo Paviani (Legnago). Ebd. 2, 1975, 260 ff.; L. Vagnetti, Un frammento di ceramica micenea da Fondo Paviani. Ebd. 4, 1979, 599 ff. – Monte Madarosa: G. Leonardi, Materiali preistorici e protostorici del Museo di Chiampo, Vicenza (1973) 49 ff.

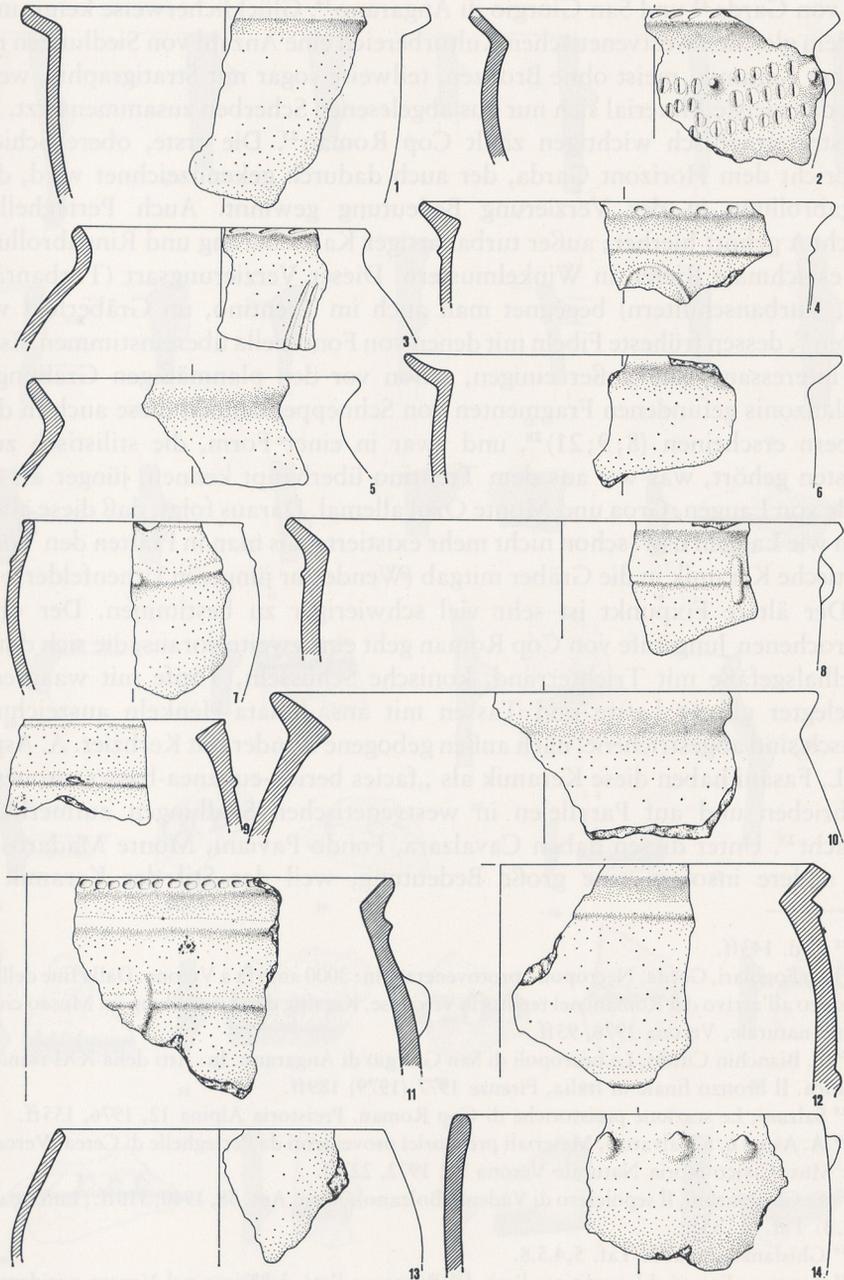


Abb. 11. Cavalzara. Keramik. Nach L. Salzani, Boll. Mus. Civico Storia Naturale Verona 3, 1976, 368 Abb. 3.

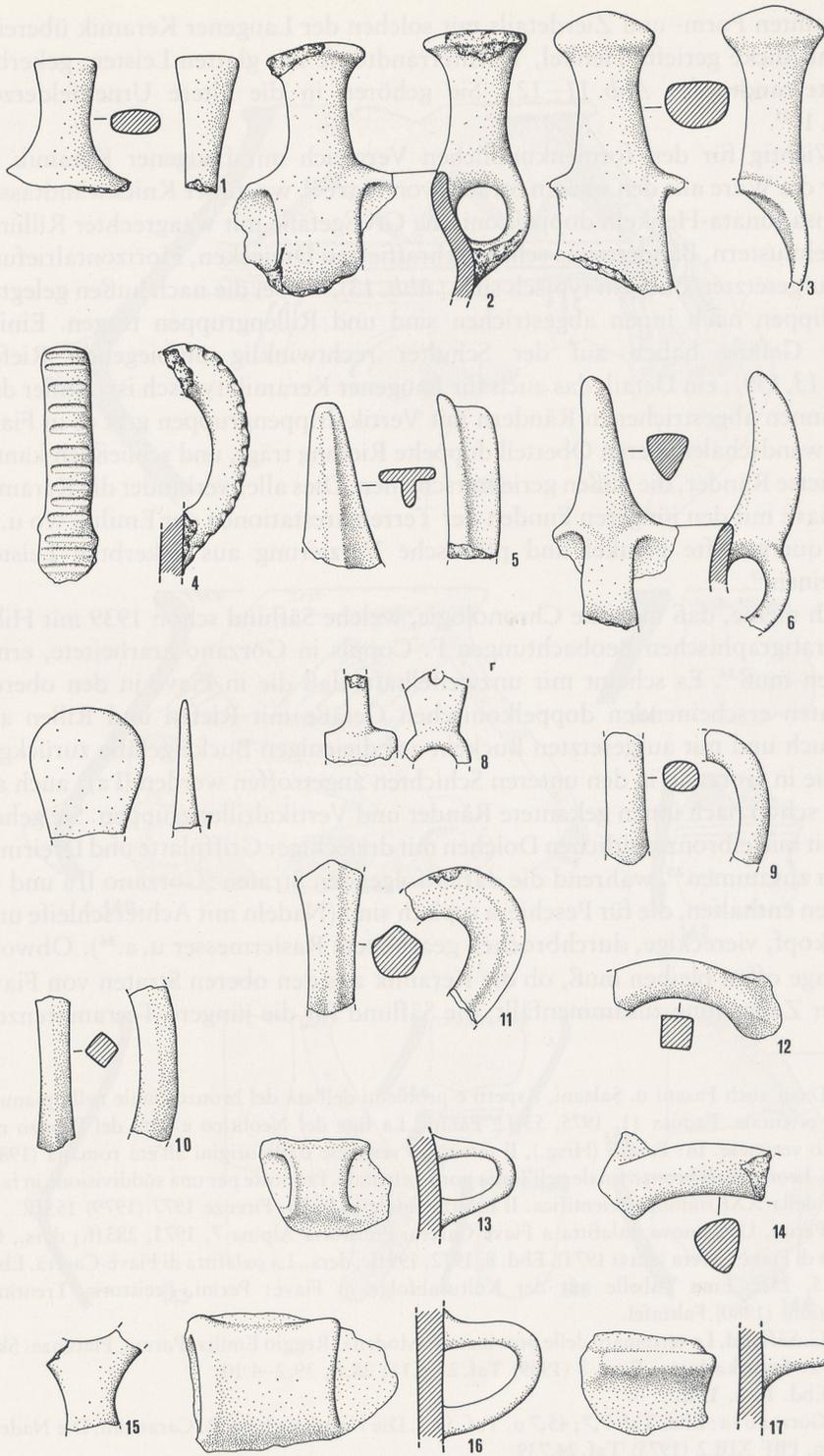


Abb. 12. Cavazzara. Keramik. Nach Salzani a.a.O. 372 Abb. 5.

bestimmten Form- und Zierdetails mit solchen der Laugener Keramik übereinstimmt (dicke geriefte Henkel, Trichterrandtöpfe mit glatten Leisten, gekerbte Trichterrandtöpfe: *Abb. 11–12*). Sie gehören in die ältere Urnenfelderzeit (Ha A 1)³¹.

Wichtig für den formenkundlichen Vergleich mit Laugener Keramik ist ferner die Ware aus den oberen Straten von Fivavè³², wo außer Knickwandtassen mit ansa-lunata-Henkeln doppelkonische Großgefäße mit waagrechter Rillung, Winkelmustern, Bändern aus schräg schraffierten Dreiecken, Horizontalriefung und aufgesetzten Buckeln typisch sind (*Abb. 13*), wobei die nach außen gelegten Randlippen nach innen abgestrichen sind und Rillengruppen tragen. Einige dieser Gefäße haben auf der Schulter rechtwinklig umbiegende Riefen (*Abb. 13, 139*); ein Detail, das auch für Laugener Keramik typisch ist. Außer den nach innen abgestrichenen Rändern mit Vertikalrippengruppen gibt es in Fivavè Knickwandschalen, deren Oberteil doppelte Riefung trägt, und schließlich kantig facettierte Ränder, die außen gerieft erscheinen. Dies alles verbindet die Keramik von Fivavè mit den jüngeren Funden der Terremarestationen der Emilia, wo u. a. auch quergeriefte Henkel und plastische Verzierung aus gekerbten Leisten erscheinen³³.

Ich meine, daß man die Chronologie, welche Säflund schon 1939 mit Hilfe der stratigraphischen Beobachtungen F. Coppis in Gorzano erarbeitete, ernst nehmen muß³⁴. Es scheint mir unzweifelhaft, daß die in Fivavè in den oberen Schichten erscheinenden doppelkonischen Gefäße mit Riefen und Rillen am Umbruch und mit aufgesetzten Buckeln auf diejenigen Buckelgefäße zurückgehen, die in Gorzano in den unteren Schichten angetroffen werden (Ia); auch sie haben schon nach innen gekantete Ränder und Vertikalrillengruppen. Sie gehen hier mit mittelbronzezeitlichen Dolchen mit dreieckiger Griffplatte und Dreiringnadeln zusammen³⁵, während die darauffolgenden Straten (Gorzano IIa und b) Bronzen enthalten, die für Peschiera typisch sind (Nadeln mit Achterschleife und Spiralkopf, viereckige, durchbrochen gearbeitete Rasiermesser u. a.³⁶). Obwohl die Frage offen bleiben muß, ob die Keramik aus den oberen Straten von Fivavè mit der Zeitspanne zusammenfällt, die Säflund für die jüngere Terramarenzeit

³¹ Dazu auch Fasani u. Salzani, *Aspetti e problemi dell'età del bronzo finale nella pianura padana orientale*. Padusa 11, 1975, 53 ff.; Fasani, *La fine del Neolitico e l'età del Bronzo nel territorio veronese*. In: Fasani (Hrsg.), *Il territorio veronese dalle origini all'età romana* (1980) 65 ff.; G. Leonardi, *Il bronzo finale nell'Italia nord-orientale. Proposte per una suddivisione in fasi*. In: *Atti della XXI riunione scientifica. Il bronzo finale in Italia*, Firenze 1977 (1979) 155 ff.

³² Perini, *Una nuova palafitta a Fivavè Carera*. *Preistoria Alpina* 7, 1971, 283 ff.; ders., *La palafitta di Fivavè Carera* (scavi 1971). *Ebd.* 8, 1972, 199 ff.; ders., *La palafitta di Fivavè-Carera*. *Ebd.* 11, 1975, 25 ff. Eine Tabelle mit der Kulturabfolge in Fivavè: Perini, *Preistoria Trentina. Annotazioni* (1980) Faltafel.

³³ G. Säflund, *Le terremare delle provincie di Modena, Reggio Emilia, Parma, Piacenza*. *Skr. utgivna av Svenska Inst. i Rom* 7 (1939) Taf. 25, 4.11; 28, 8; 39, 2–4.10.

³⁴ *Ebd.* 10 u. 17 ff.

³⁵ Gorzano Ia: *Ebd.* Taf. 7, 7; 45, 7 u. Taf. 59, 5. Die Nadel auch bei R. Carancini, *Die Nadeln in Italien*. *PBF XIII, 2* (1975) Taf. 24, 739.

³⁶ Gorzano IIa und b: Säflund a.a.O. (Anm. 33) Taf. 57, 10; 61, 2. Nadeln auch bei Carancini a.a.O. Taf. 15, 496.497.500.

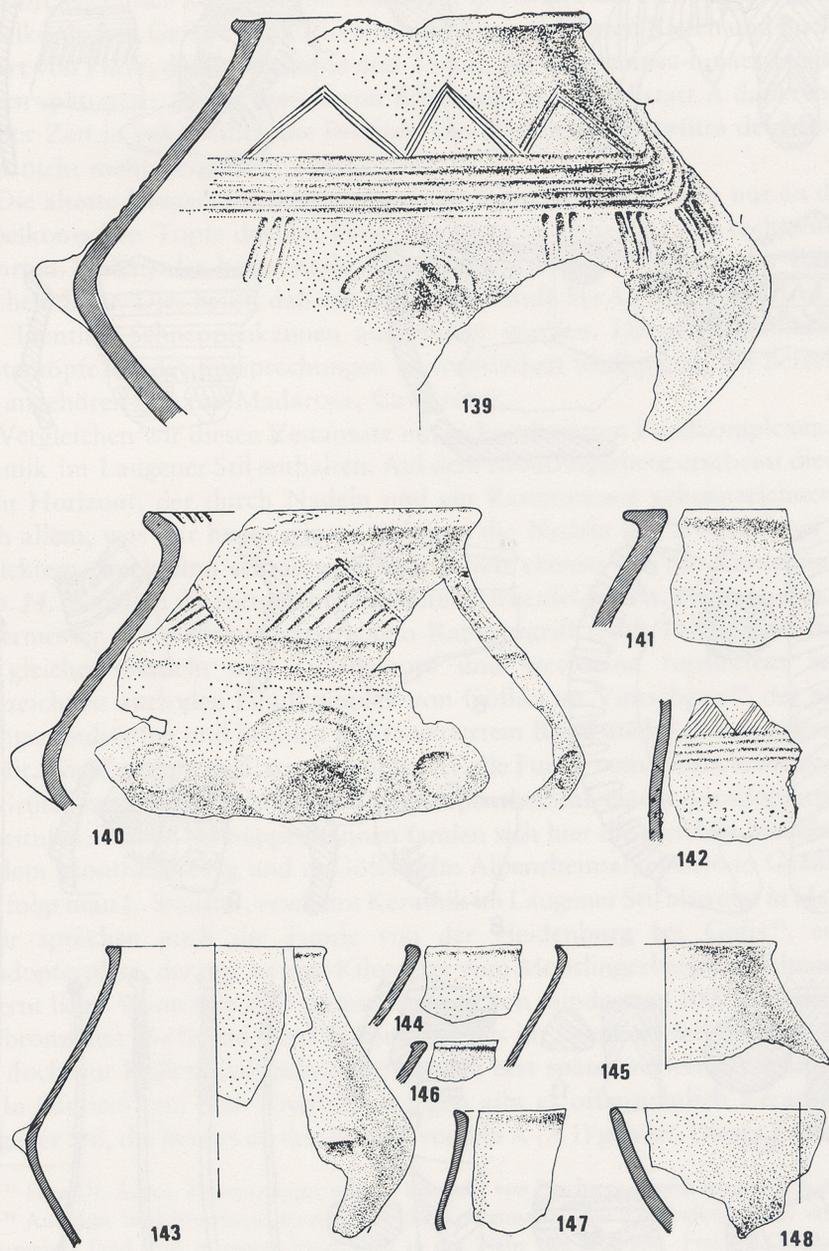


Abb. 13. Fivè-Carera. Keramik aus Schicht G-H. M. 1:3. Nach R. Perini, *Preistoria Alpina* 11, 1975, 52 Abb. 18.

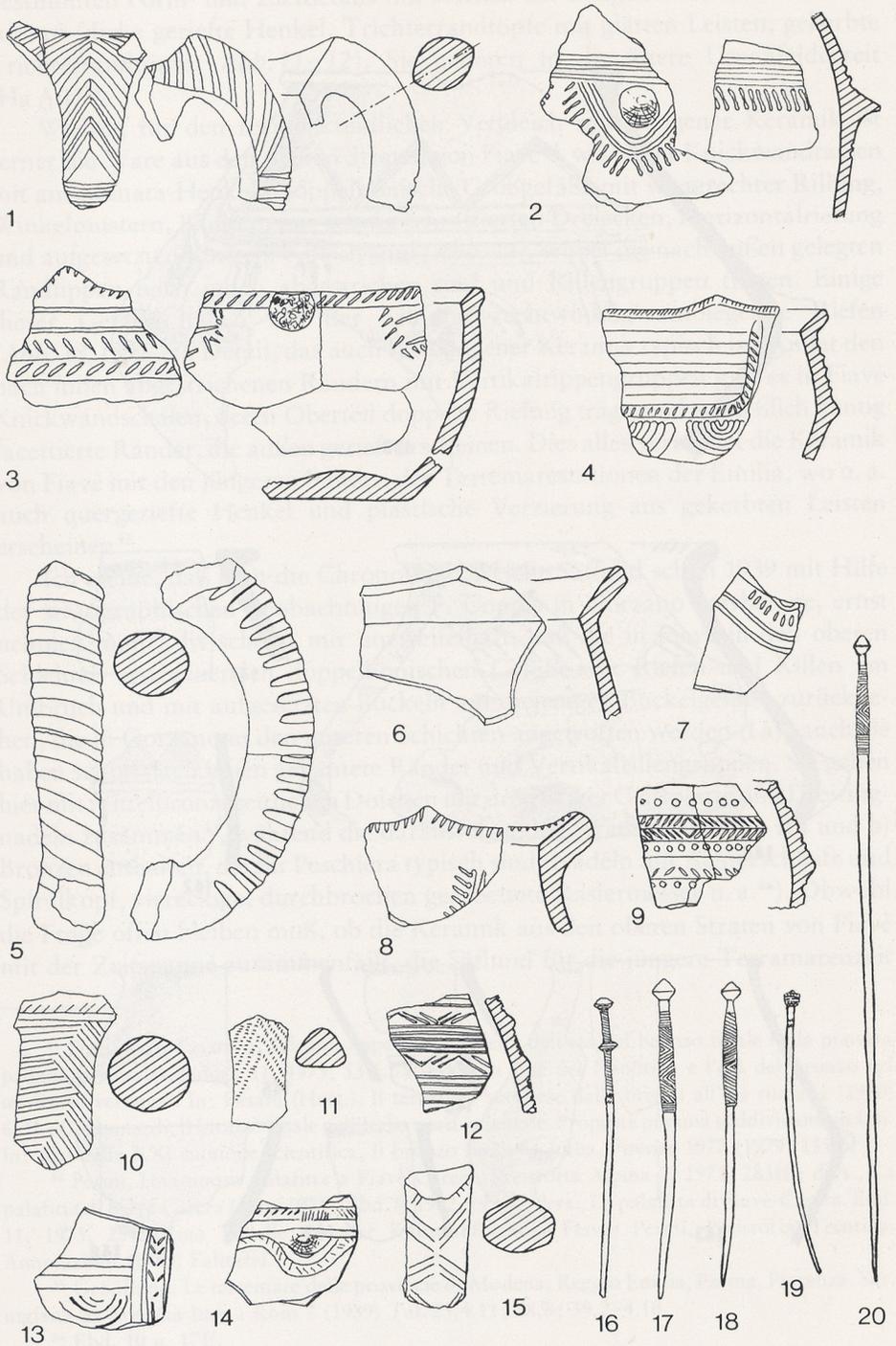


Abb. 14. Montlingerberg. Laugener Keramik und zugehörige Bronzen. Nach Frei, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 15, 1954/55.

(IIa und b) in Anspruch nahm, wird man schwerlich fehl gehen, sie an den Übergang von Bronzezeit D zu Hallstatt A zu setzen. Denselben Ansatz ergibt eine Durchsicht der Keramik von Peschiera, Boccatura del Mincio: Die großen doppelkonischen Gefäße mit horizontal und bogig geführten Riefen und Buckeln der Art von Fiavè, die Leistentöpfe und Tassen mit späten ansa-lunata-Henkeln können spätestens an die Wende von Bronzezeit D zu Hallstatt A datieren, zu welcher Zeit ja bekanntlich die Bronzen von Peschiera, Boccatura del Mincio, schon nicht mehr hergestellt worden sind³⁷.

Die älteste Laugener Schneppenkeramik (Laugen, Groa) kann nur an diese doppelkonischen Töpfe der Art Fiavè-Peschiera anschließen: Die rechtwinklig geführten Riefen, die horizontale Kannelierung und die facettierten Ränder sprechen dafür. Dies heißt, daß mit Beginn der Stufe Ha A (A 1) in Südtirol und dem Trentino Schneppenkannen ausgebildet wurden. Deren Begleitkeramik (Leistentöpfe) findet Entsprechungen in venetischen Siedlungen, die derselben Zeit angehören (Monte Madarosa, Cavalzara).

Vergleichen wir diesen Zeitansatz mit sicher datierten Fundkomplexen, die Keramik im Laugener Stil enthalten. Auf dem Montlingerberg erscheint diese in einem Horizont, der durch Nadeln und ein Rasiermesser gekennzeichnet ist. Nach allem, was wir heute wissen, gehören die Nadeln mit Zwiebelkopf und verdicktem, wechselnd schräg gerieftem Schaft ebenso wie die Knotennadeln (*Abb. 14, 16–20*) in die fortgeschrittene ältere Urnenfelderzeit. Nicht anders sind Rasiermesser mit x-förmig verstrebttem Rahmengriff (*Abb. 14*) zu bewerten³⁸. Die gleichen Nadeln mit Zwiebelkopf und wechselnd tordiertem Schaft kennzeichnen auch den Fundkomplex von Göflan im Vintschgau³⁹, der neben Trichterrandtöpfen und Schalen mit facettiertem Rand auch Schneppenkannen enthält. Nicht anders sind, soweit publiziert, die Funde vom „Knochenacker“ in der Grütze bei Feldkirch-Altenstadt⁴⁰ im Alpenrheintal, einem Brandopferplatz, einzustufen: Neben Schneppenkannen fanden sich hier die gleichen Nadeln wie auf dem Montlingerberg und in Göflan. Im Alpenrheintal, ebenso in Graubünden, folgt man L. Stauffer, erscheint Keramik im Laugener Stil also erst in Ha A 2. Dafür sprechen auch die Funde von der Heidenburg bei Göfis⁴¹, einem Brandopferplatz, der nur wenige Kilometer vom Montlingerberg und Altenstadt entfernt liegt. Wenn sich dort unter Scherben von mindestens 1000 Gefäßen der Spätbronzezeit (Bz D und Ha A 1) kein einziges im Laugener Stil fand, so kann dies doch nur heißen, daß Schneppenkannen erst später verwendet wurden.

In Südtirol und dem Trentino dagegen gibt es offensichtlich Keramik im Laugener Stil, die bereits an den Beginn von Ha A (A 1) gehört. Dieser Frühstufe

³⁷ Frau Dr. Aspes, Verona, zeigte mir die Keramik von Peschiera, wofür ich herzlich danke.

³⁸ Aus dem Schichtverband stammt nur die Knotennadel; die Zwiebelkopfnadel und das Rasiermesser fand man in einem Steinbruch in der Nähe der Grabung. *Frei a.a.O.* (Anm. 9, 1954/55) 159.

³⁹ Funde im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck; Publikation durch O. Menghin in Vorbereitung.

⁴⁰ E. Vonbank, *Der Knochenacker der Melauner Kultur in Altenstadt*. Vorarlberger Nachrichten, Bregenz, vom 17. 5. 1958; Funde erwähnt bei *Frei a.a.O.* (Anm. 9, 1958–59) 209.

⁴¹ A. Hild, *Die Urnenfelderkultur der Heidenburg bei Göfis*, Vorarlberg. *Prähist. Zeitschr.* 1950, 272ff.

möchte ich die Funde von Laugen und Groa zurechnen. Auch die Grabungen des Innsbrucker Instituts für Vor- und Frühgeschichte in Eppan bei Bozen haben solche früheste Laugener Ware ergeben, die durch eine Violinbogenfibel datiert wird⁴². Aus alten Aufsammlungen in Eppan stammen Trichterrandtöpfe mit glatten Leisten oder Riefenzier, dazu schlichte Schneppenkannen mit Riefen und Kerbmustern⁴³; auch sie gehören in die Frühstufe. Diese älteste Laugener Keramik (Laugen I) scheint sich durch eine gewisse Schlichtheit von den jüngeren Schneppenkannen der Art von Göflan, Altenstadt und auch Monte Ozol (Laugen II = Stauffer Laugen A) zu unterscheiden, wie auch schon R. Lunz vermutete⁴⁴: Es fehlen die Zwillingsbuckel mit den bogig geführten, gekerbten Leisten, dazu noch die Fischgrätenmuster. Ob diese Vermutung zutrifft, kann erst eine Aufarbeitung der umfangreichen Bestände an Laugener Keramik in Südtirol und dem Trentino erweisen.

Die Übersicht über das Wenige, was wir derzeit über die Fundgruppen Laugener Art im mittleren Alpengebiet sagen können, führt zu dem Schluß, daß sie im großen und ganzen zu einem größeren Formenkreis gehören, der auch die Materialien zwischen Brenta und Etsch einschließlich des Veroneser Gebiets umfaßt. Davon trennbar, und zwar allein anhand der Henkelkanne, sind die Laugener Stationen, deren vollständiger Formenschatz uns erst erschlossen wird, wenn man sich bei der Fülle der bekannten Stationen nicht mit Scherbenlese oder kleineren Einschlägen begnügt, sondern wenn man sich dazu entschließen kann, größere Flächen abzudecken und stratigraphisch zu untersuchen. Daß es dafür Möglichkeiten gibt, scheinen Untersuchungen in Pfatten⁴⁵ zu zeigen, wo in der Nähe des Gräberfeldes eine größere Siedlung liegt. Obwohl der Typ der Schneppenkanne zum Laugener Formenbestand gehört, muß man ihre Sonderstellung sehen; sie kommt nämlich, wie schon eingangs erwähnt, hauptsächlich auf Fundplätzen vor, bei denen sicher ist (Schlern, Monte Ozol) oder der Verdacht besteht, daß es sich um Opferplätze handelt. Waren die Schneppenkannen Libationsgefäße, wird man auch die Dauer ihrer Verwendung anders beurteilen müssen als die der Kultur, aus der sie stammen. Tatsächlich wird die Schneppenkanne bis in die späte Hallstattzeit benutzt, hier allerdings in einer Form und mit einer Verzierung, die sich weit von der Grundform entfernt hat, bis zu einem Zeitpunkt, wo sie, wie oben gesagt, als Spendegefäß von der Omphalosschale in Sanzenoart abgelöst wird. Die Veränderung der Form und Verzierung der Schneppenkanne läßt sich von Laugen II an (Montlingerberg, Göflan) weiterverfolgen: in Kaltern und Völs sind sie an das Ende der Urnenfelderzeit datierbar (= Laugen B nach Perini und Stauffer), typisch sind flächige Zickzackverzierung in Schnittmuster und Ringabrollung⁴⁶. Die Funde aus dem Gräberfeld von Melaun, das im 7. Jahrhundert begann und bis in die

⁴² K. Kromer, *Tiroler Tageszeitung* v. 6. 8. 1980; W. Leitner in einem Vortrag auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung, Basel 1981.

⁴³ Funde im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

⁴⁴ Lunz a.a.O. (Anm. 3) 37.

⁴⁵ Grabungen des Brixener Denkmalmates unter Leitung von L. Dal Ri.

⁴⁶ Funde im Stadtmuseum Bozen.

Frühlatènezeit belegt wurde, verdeutlichen Weiterentwicklung und Ende der Schneppenkannen⁴⁷. Dies bedeutet aber nicht, daß mit den Kannen das anfängliche Laugener Formenrepertoire bis in die Hallstatt- oder gar Frühlatènezeit hinabreicht.

⁴⁷ Mit den Mehrknopfnadeln sind Schneppenkannen wie Lunz a.a.O. (Anm. 3) Taf. 65,6 zu verbinden; zu den jüngsten Stücken zählen unverzierte, situlenförmige Kannen mit kleinen Randaufsätzen.